



uns noch um das Wohl der Nachwelt verdient machen könnten.

Pfarrer. O viel, sehr viel können wir noch zum Besten der Nachkommen thun! Sehe er z. B. einmahl auf die vielen Dorfschaften, die hier vor uns liegen; erblickt er wohl etwas anders, als Getreidfelder und Wiesen? Wo stehen aber die Waldungen, in denen unsre Nachkommen einst das nöthige Bau- und Brennholz finden werden? Ich kenne ganze Fürstenthümer in unserm Vaterlande, in denen man nur noch hin und her kleine Büschchen für — die Hasen gelassen hat. Soll sich daher die Nachkommenschaft, so wie wir, Häuser bauen, und vor den Anfällen der Kälte und Bitterung sichern können; so müssen wir dafür sorgen, daß es ihr nicht an Holze fehle.

Bauer. Und wodurch kann dies geschehen?

Pfarrer. Dadurch, daß man in Gegenden, welche an Holze arm sind, auf neue Anpflanzungen deselben bedacht ist, daß man wenigstens keinen Baum fälle, an dessen Stelle nicht wieder ein Andern kommt, daß uns jedes kleine Bäumchen, jeder Schonungsort in den Waldungen, ein Heiligthum ist, deren Beschädigung wir nicht bloß für eine Veründigung an dem jetzigen Besitzer, sondern auch an den Nachkommen, halten.

So sehr uns der Anblick dieser vor uns liegenden Dörfer erfreut, fuhr der Herr Pfarrer fort, so fehlt ihnen doch eine große Zierde, und diese sind die Obstgärten. Die Anlegung derselben verschafft uns ein neues Verdienst um die Nachkommen. So oft ich in meinen Obstgarten komme, erinnere ich mich dankbar daran, daß dieser das Werk meiner Vorfahren ist; so oft ich mich an dem Genusse der Früchte dieser Bäume erquicke, so denke ich: Damit bewirthen dich die menschenfreundlichen Männer, welche deine Bäume pflanzten.

Unter